Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Landes-Zeitung. 1870-1918
1896

71 (24.3.1896) II. Blatt

Visual Library

Ausgabe: Wöchentlich zwölf mal.
Abonnementspreis: Vierteljährlich: in Karlsruhe durch eine Agentur bezogen: 2 Mark 50 Pf., in das Haus gebracht: 2 Mark 80 Pfg., durch die Post ohne Zustellgebühr 2 Mark 50 Pfg. Vorausbezahlung.

Badische Landeszeitung.

Anzeigegebühr: Die 1spaltige Kolonelzeile oder deren Raum 20 Pf., im Reklamentheile 60 Pf.
Bemerkungen: Unbenützt gebliebene Einsendungen werden nicht aufbewahrt und können nachträgliche Honorar-Ansprüche keine Berücksichtigung finden.

Nr. 71. II. Blatt. Karlsruhe, Dienstag, den 24. März. 1896.

Badischer Landtag.

* Karlsruhe, 26. März.

68. öffentliche Sitzung der 2. Kammer.

Präsident Gönner eröffnet die Sitzung um 3½ Uhr.

Am Regierungstisch: Geh. Rat Eisenlohr Exz., Geh. Rat Haas, Ministerialdirektor Schenkel, Oberbaudirektor Honsell, Ministerialrat Heil.

Eingelaufen ist eine Petition des Gemeinderats von Berghaupten um Erhaltung des Bergwerkbetriebs daselbst. In der Petition wird besonders auf die Unterstützung seitens der Eisenbahnverwaltung reflektiert.

Eine Petition des Gemeinderats von Kirchheim geht auf Errichtung einer Eisenbahnhalteste auf dem Pleickartsförsterhof.

Geh. Rat Eisenlohr bringt einen Gesetzentwurf betr. die Kommunalbesteuerung des Wandergewerbebetriebs ein. Der Minister fügt bei, daß er mit dieser Vorlage gewartet habe, bis über die Aussichten der betr. Vorlage im Reichstag Klarheit geschaffen war, insbesondere darüber, inwieweit die Handlungsreisenden den Wandergewerbescheinen unterworfen werden sollen. Es sei jetzt mit Sicherheit anzunehmen, daß das Gesetz vom Reichstag angenommen werde. Deshalb habe er nicht länger mehr gezögert, die Vorlage heute zu machen.

Seitens des Finanzministeriums ist ein Gesetzentwurf, betr. die provisorische Forterhebung der Steuern im bisherigen Betrag eingelaufen, der mit der Thatsache begründet ist, daß die Fertigstellung des Budgets durch den Landtag vor Ende März nicht zu erwarten sei.

Auf Vorschlag des Abg. Fieser (nat.-lib.) berät die Budgetkommission sofort den Entwurf.

Abg. Hoffmann (nat.-lib.) beantragt namens der Kommission Zustimmung zu dem Gesetzentwurf und führt aus, daß bei den verschiedenen noch bevorstehenden Budgetberatungen und den demnächst eintretenden Ferien die Fertigstellung des Finanzgesetzes auch vor Ablauf des April wohl noch nicht erfolgen werde.

Abg. Wacker (Centr.) möchte nur einem Wunsche Ausdruck geben. Die Kammer müsse den Arbeiten, die aus ihrer eigenen Initiative hervorgehen, ein gewisses Gewicht beilegen. Wenn aber das Budget erledigt sei, könne die Regierung den Landtag schließen. Die Regierung solle erklären, daß sie den Landtag nicht schließen werde, ehe die Initiativanträge erledigt seien. Dann könne die Kammer ruhig die Budgetberatung fortsetzen.

Geh. Rath Eisenlohr erklärt, über den Schluß des Landtags habe die Regierung noch keine Beratung gepflogen, schon aus dem einfachen Grunde, weil ein solcher Schluß noch in ziemlich weiter Ferne zu liegen scheine. Allerdings wünsche die Regierung lebhaft, daß das Budget im April fertiggestellt werde, damit der Vollzug desselben beginnen könne und die Bauten nicht über den Sommer hinausgeschoben werden müssen. Es werde wohl dasselbe eintreten, wie bei dem letzten Landtag, der nach Erledigung des Budgets noch ziemlich lange beisammen gewesen sei.

Abg. Fischer (nat.-lib.) ist von der Erklärung der Regierung befriedigt und schließt sich Wacker insofern an, als er hofft, daß auch die Anträge aus dem Hause noch erledigt werden können.

Der Gesetzentwurf wird einstimmig angenommen.

Abg. Fischer I. berichtet über das Budget der Oberdirektion des Wasser- und Straßenbaues.

Die Kommission beantragt: A. im ordentlichen Etat Titel 17. 1) Zentralverwaltung §§ 1—9, 2) Allgemeiner Aufwand der Bezirksverwaltung §§ 10—21, 3) Straßenbau §§ 22—30, 4) Wasserbau §§ 31—40, 5) Landeskultur und Feldbereinigung §§ 41—48, 6) Katastervermessung §§ 49—55, 7) Meteorologie und Hydrographie § 56, 8) Topographische Karte § 57; B. im außerordentlichen Etat Titel 17. 1) Straßenbau §§ 1—12, 2) Wasserbau §§ 13—18, 3) Verschiedenes § 19 und 20; Titel 18. Verwaltung des Bergwesens A. Ordentlicher Etat §§ 1—5, B. Außerordentlicher Etat § 1, sowie sämtliche Einnahmen; Titel 8 A. Ordentlicher Etat 1) Wasser- und Straßenbau §§ 1—8, 2) Katastervermessung §§ 9 und 10, 3) Topographische Karte § 11; B. Außerordentlicher Etat §§ 1—3 zu genehmigen.

Der Berichterstatter führt u. a. aus, daß der Stadtgemeinde Mannheim nicht 4, sondern 40 Hektar flußbauärarisches Gelände für den Industriehafen überwiesen werden sollen. Die 4 Hektar beruhten auf einem Irrtum nicht des Berichterstatters, sondern des betr. Manuskripts. Die Kommission habe sich durch die an die Forderungen für die Errichtung einer Kammerschleuse für den Mannheimer Industriehafen geknüpfte ziemlich scharfe Zeitungspolemik nicht beeinflussen lassen, sondern die Forderung als gerechtfertigt anerkannt. Schließlich äußert sich der Berichterstatter noch über das „Schmerzenskind", den Bewässerungs- und Gewerbs-Kanal in der Rheinebene oberhalb des Kaiserstuhls, welches Projekt nach dem amtlichen Material zunächst unausführbar sei. Die Berechnung sei außerordentlich, vielleicht sogar übermäßig vorsichtig aufgestellt. Der Berichterstatter teilt eine andere Berechnung mit, die dem Projekt günstiger ist. Er hoffe, daß auch andere, die Interesse an der Sache haben, der Abg. Blankenhorn und die Abgg. Schüler und Dreher, das Wort für den Kanal ergreifen. Man solle nicht nur die rein finanzielle, sondern auch die volkswirtschaftliche Seite der Sache betrachten. Redner äußert sich noch in der Frage der Wassersnot und erinnert daran, daß der Berichterstatter der Budgetkommission vor 2 Jahren auf die Dreisambrücken hingewiesen habe, insbesondere auf den bei einem Hochwasser bedrohlichen Zustand der Schwabenthorbrücke.

Abg. Dr. Weygoldt (nat.-lib.) ist erfreut darüber, daß der Einheitssatz für die Unterhaltung der Landstraßen von 480 M. auf 505 M. für den Kilometer erhöht worden ist. Der gute Zustand der badischen Landstraßen dürfe nicht zurückgehen. Die Straße zwischen Müllheim und Schönau i. W. solle vollends ausgebaut werden, sonst habe die ganze schöne Straße keinen Endzweck. Seit 5—6 Jahren sei in dieser Beziehung über allen Wipfeln Ruh.

Geh. Rat Haas: Auf Ersuchen der Gemeinden Bötlen und Nenenweg sei die schlimmste Stelle, der „Hau", korrigiert worden. Im übrigen handle es sich um einen Gemeindeweg. Eine Anregung sei nicht gekommen. Erfolge eine solche, so werde man über die Projekte Erhebungen machen und sich über die Frage der Aufbringung der Mittel entschließen. Die Schwabenthorbrücke, die jetzt mit so schweren Opfern eingestürzt sei, sei unwidersprochen eine Brücke der Stadt Freiburg gewesen. Die Landstraße beginne erst jenseits.

Abg. Birkenmayer (Ctr.) tritt bezüglich der Straße Oberböllen-Wembach dem Abg. Weygoldt bei. Redner hat Wünsche bezüglich der Straße Präg-Todtmoos und freut sich der Forderung der Wehrathalstraße. Tritt für den oberrheinischen Kanal ein. Es gebe auch Projekte darüber, die einen Reingewinn in Aussicht stellen. Die Budgetkommission hätte zu einem weitergehenden Antrag kommen sollen.

Geh. Rat. Haas: Bezüglich der Straße Präg-Todtmoos habe die Oberdirektion Pläne und Kostenvoranschläge an die beteiligten Gemeinden abgegeben. Bezüglich der Beiträge habe sich Präg willfährig gezeigt, anders aber Todtmoos. Es frage sich auch, ob der zu erwartende Verkehr den Aufwand von mindestens 100,000 M. rechtfertige. Redner schlägt ein Auskunftsmittel vor. Der Zustand unserer Landstraßen könne sich immer noch Württemberg an die Seite stellen, das in den letzten Jahren allerdings außerordentliche Anstrengungen und Aufwendungen gemacht habe.

Oberbaudirektor Honsell: Bezüglich des oberrheinischen Kanals befänden allerdings andere Auffassungen bezüglich der Bezirksbehörde und der Centralbehörde. Das komme vor, denn sonst brauche man keine Centralbehörde, die Centralbehörde sei aus natürlichen Gründen zu einer kühleren Beurteilung gekommen als die Rheinbauinspektion. Der Nutzen, den die Landwirtschaft habe, sei wesentlich geringer als man annehme. Rheinwasser sei kein Schwarzwaldwasser; es komme für die Anfeuchtung, nicht aber für die Düngung in Betracht. Der Berichterstatter habe angedeutet, daß die Richtigkeit wohl zwischen der Berechnung der Inspektion und der Oberdirektion liege. Nun habe aber die Inspektion den Nutzen auf 600,000 Mark, der landwirtschaftliche Sachverständige auf 200,000 Mark, die Oberdirektion auf 360,000 M. berechnet. Das sei ja gerade die Mitte. (Heiterkeit.) Auch bezüglich des Wertes der Wasserkräfte überhaupt habe sich der Berichterstatter geirrt. Man müsse auch die erst zu machenden Aufwendungen in Betracht ziehen. Redner glaubt nicht, daß die Stadt Freiburg 70,000 M. für die Wasserkräfte in der Nähe für elektrisches Licht und Kraftzwecke verwenden werde, auf die Gefahr hin, einmal im Winter durch Einfrieren ohne Licht zu sein. Auch die Rechnung auf Mülhausen werde nicht stimmen. Die Sache sei reiflich erwogen. Bei den vorhandenen Aussichten könne man keine 19 Millionen aufwenden.

Abg. Blankenhorn (nat.-lib.) spricht ebenfalls für Ausbau der Straße Müllheim-Schönau. Im Spätjahr, zur Zeit der Ueberschotterung, böten unsere Landstraßen Grund zu Klagen über Qualen für Tier und Mensch. In Württemberg werde der Schotter sofort eingewalzt. Man solle es bei uns ebenso machen. Die Pferdewalzen sollten auch den Gemeinden mehr zur Verfügung gestellt werden, weshalb man weitere Anschaffungen, auch von Dampfwalzen, machen möge. Er danke dafür, daß die Oberdirektion auf diesem Wege bereits vorgegangen sei. Bezüglich des oberrheinischen Kanals bedauert Redner das negative Resultat des Kommissionsberichts. Es sei nicht richtig, daß der Landwirt geneigt sei, den Mehrertrag zu hoch zu bemessen. Eher sei das Gegenteil der Fall, da der Landwirt stärkere Heranziehung zur Steuer fürchte. Der Kanal wäre auch eines der kleinen Mittel, mit denen man der Landwirtschaft helfen könne. Geh. Hofrath Neßler habe den Nutzen des Rheinwassers anerkannt, wenn ihm auch kein großer Düngwert zukomme. Mit der Verzinsung sei es ganz anders, wenn man in Betracht ziehe, daß auch Summen à fonds perdu zu geben wären, so gut wie für andere Dinge.

Geh Rat Haas äußert sich über das Unterhaltungssystem unserer Landstraßen. Das kontinuierliche oder Flicksystem habe sich bei uns bewährt. Die Kosten dabei seien verhältnismäßig wenig erheblich. Das Decksystem, in Württemberg und Elsaß seit einigen Jahren üblich, werde wirtschaftlich und technisch den Vorzug verdienen. Anders sei es mit den Kosten. Beim Decksystem brauche man Wasser, weil es im Sommer, der kontinuierlichen Arbeit wegen, angewendet werde, während das Flicksystem in der nassen Jahreszeit zur Geltung komme. Beim Decksystem brauche man einen ganzen Wagenpark, der 18,000—20,000 M. koste. Der Kilometer lediglich Walzarbeit komme auf 600 M. Damit sei es nicht gethan. In Württemberg habe der Km. Straße 619 M. ständigen Aufwand gekostet. Der Einheitssatz mache 644 M. gegen unseren von 480 bezw. 515 M. dazu komme, daß sich der württ. Staat mit der Unterhaltung der Etterstraßen nicht befasse. Gerade diese aber seien die kostspieligsten. Auch habe die württ. Verwaltung nicht die Verpflichtung des Schneebahnens. Baden habe 1894/95 112,000 M. für Schneebahnen ausgegeben. Trotzdem sei unser Einheitssatz wesentlich niedriger. Ehe man in Baden in ein anderes System einlenke, wolle man sich mit eigenen Augen in finanzieller Beziehung Licht verschaffen und die Erfahrungen abwarten, die man mit den neuerdings auch bei uns eingewalzten Straßen machen werde.

(Schluß folgt.)

Aus der Residenz.

Karlsruhe, 23. März.

— S. K. H. der Großherzog hielt bei dem Bankett des Dragonerregiments im großen Festhallesaal folgende Ansprache:

„Die Feier, die Sie heute begangen haben, war zunächst die Erinnerung an eine ruhmreiche Zeit. Daß Sie hierhergekommen, diese ruhmreiche Zeit zu feiern, die Kameradschaft zu pflegen und sich von neuem zu besprechen, ist in hohem Grade erfreulich. Sie fühlen das alle mit mir. Aber wir dürfen heute den Blick noch etwas weiter zurückwerfen. Die Gründung dieses Regiments greift in eine Zeit schwerer Ereignisse, die über das Land hereingebrochen waren. Damals war es die Schwadron, welche in Landau gestanden ist, die war es, die die Treue hielt, und auf diese Treue ist das ganze Regiment aufgebaut worden. Diese Ehre wurde mir zu teil. Ich freue mich noch heute, daß mir dieser Auftrag zuteil geworden ist, denn ich habe dabei die Erfahrung gemacht, welche Erleichterung ein Vorbild ist. Das Vorbild der Treue ist das beste für den Soldaten. Nach dieser Zeit, meine Freunde, haben wir uns gründlich vorbereitet auf das, was später kommen sollte, und die Erfolge von 1870/71. Nun was ich Ihnen eben gesagt, waren die Folgen der Treue, der Hingebung und Aufopferung. Wir dürfen aber, meine Freunde, uns heute nicht trennen, ohne noch eines weiteren Ereignisses zu gedenken. Sie wissen alle, daß wir heute den 22. März, den Erinnerungstag an den großen Kaiser Wilhelm I. feiern, dessen Geburtstag. Wenn wir an diesen hohen Herrn denken, so haben wir auch ein Vorbild treuer Hingebung, treuer Pflichterfüllung. Ein Vorbild sondergleichen war der, der das geschaffen hat, was wir heute verehren dürfen, mit der Armee hat er das deutsche Reich geschaffen. Denken wir stets daran, und Sie alle, wenn Sie heimkommen, daß es sich handelt, um dieses große Gut zu erhalten, fern zu halten von ihm alle jene Einflüsse, die das Bestehende vergiften und verderben wollen. Hieran festzuhalten, will ich Ihnen zwei Worte sagen, die Ihnen allen bekannt sind: „Sei getreu bis in den Tod, so will ich Dir die Krone des Lebens geben." Und das andere Wort, welches ich Ihnen mitgeben will, es ist der letzte Ausspruch des großen Kaisers, der sagte: „Ich habe keine Zeit, müde zu sein." Dieses wollen wir uns zum Vorbild nehmen. Niemals Zeit haben zur Müdigkeit, heißt immer bereit sein zu edlen Thaten, Arbeit und Kämpfen. Das, meine Freunde, nehmen Sie als Gruß mit nach Hause. Ich richte mich noch ganz besonders an die junge Mannschaft des Regiments, daß Sie von den Veteranen das Vorbild nehmen mögen, das Ihnen auch in Ihrem ferneren Leben stets das Rechte zeigen wird, diejenigen Wege zu gehen, die zum Ziele, zur Ehre führen. Ich nehme Abschied, meine Freunde, von Ihnen mit der Bitte, daß Sie noch mit mir desjenigen gedenken, der dermalen unser Kaiser, unser Kriegsherr ist. Ich fordere Sie auf, mit mir zum Abschied zu rufen: „Unser Kaiser, unser Kriegsherr hurrah!"

— S. H. Prinz Hermann von Sachsen-Weimar ist heute Abend 8 Uhr 33 Min. von Stuttgart hier eingetroffen.

Schm. **Mitteilungen aus der Stadtratssitzung** vom 21. März. Die Voranschlagsprüfungskommission der Stadtverordneten hat zu dem Entwurf des 1896er Gemeindevoranschlags einige Aenderungen beantragt, durch welche die Herabsetzung der beantragten Umlage von 35 auf 33 Pf. ermöglicht wird. Der Stadtrat ist mit den Abänderungen und der Umlageermäßigung einverstanden. — Zur Einreichung von Offerten auf eine von der Stadtgemeinde aufzunehmendes Anlehen von 2 Millionen Mark soll ein öffentliches Ausschreiben erlassen werden. — Beim Bürgerausschuß sollen folgende Anträge eingebracht werden: a. auf Herstellung der Rheinbahnstraße bis zur Gartenstraße soweit noch nicht erfolgt; b. auf Herstellung des Platzes hinter dem Gegenreservoirgebäude mit gärtnerischen Anlagen; c. auf Neuerstellung eines Steindepotplatzes für das städtische Tiefbauamt im Bannwald und Verbindung desselben mit dem Westgüterbahnhof. Der Gesamtaufwand ist zu 46,000 M. veranschlagt.

(Schluß f.)

— Das am vorigen Mittwoch im Museumssaal stattgefundene Konzert zum Besten der Wasserbeschädigten unseres Landes ergab eine Reineinnahme von 1373 M. 50 Pfg. und hat Herr Direktor Prof. Ordenstein diesen reichen Betrag der Sammlung des Stadtrates überwiesen.

□ (**Kleine Chronik.**) In einem Hause der westlichen Kaiserstraße kamen in den letzten Wochen Kleidungsstücke, insbesondere Unterröcke, Geld und Schmucksachen im Gesamtwert von etwa 50 M. abhanden; die Diebin ist in der Person der aus Berg gebürtigen Dienstmagd ermittelt, ihres Dienstes entlassen und in Haft genommen worden. — Ein von Großh. Staatsanwaltschaft hier wegen Körperverletzung verfolgter Schlosser aus Durlach wurde hier ermittelt und in Haft genommen. — Aus dem städtischen Krankenhaus wurden in letzter Zeit etwa 4 Zentner Koks im Wert von 4 M. durch einen Installateur in der Schwanenstraße entwendet, welcher am 17. d. M. in flagranti ertappt wurde und einen Teil des entwendeten Heizmaterials im Keller hatte. — Einem Milchhändler aus der Werderstraße wurden am 13. d. M. 2 Kannen mit 35 Liter Milch im Gesamtwert von 19 M. 30 Pf. entwendet und die leeren Kannen andern Tags wieder an ihren Platz gestellt. — Ein in der Grenzstraße wohnender Fabrikarbeiter kam am 19. d. M. in angetrunkenem Zustand in die Wohnung des Hauseigentümers, vollführte dort einen großen Lärm, bedrohte die Hausfrau lebensgefährlich und entfernte sich erst nach mehrmaliger Aufforderung, weshalb er sich wegen Hausfriedensbruchs, Ruhestörung und Bedrohung mit einem Verbrechen zu verantworten haben wird. — Ein in der Markgrafenstraße wohnhafter Taglöhner aus Schiebelbach in der Schweiz hatte in der Zeit vom 4.—11. Januar d. J. bei einer im nämlichen Hause wohnenden Spezereihändlerin Eßwaren im Gesamtwert von 21 M. 29 Pf. auf den Namen eines Poliers aus Söllingen geholt und dem drängenden Verlangen der Händlerin nach dem Einschreibebuch immer eine andere Ausrede entgegengehalten. Als die Frau sich endlich erkundigte, erfuhr sie den Betrug, der Schweizer versprach zu bezahlen, was er aber bis jetzt nicht gethan hat. Er hat sich nun wegen Betrugs zu verantworten. — In der Kapellenstraße ist ein noch nicht ermittelter Fuhrwerk am 18. d. Mts. an einen Kandelaber angefahren und hat denselben beschädigt, wodurch ein Schaden von 6 M. entstanden ist. — An einem Neubau im Zirkel 3 wurde einem Maurer aus Teutschneureuth in den Nächten vom 4./5. und 16./17. März je ein Hammer im Gesamtwert von 3 M. entwendet. — Ebenso einer Näherin in der Körnerstraße am 16. d. M. aus unverschlossenem Zimmer ein in einer Rocktasche aufbewahrtes Portemonnaie mit 16 M. 32 Pf.

Rechtspflege.

*** **Karlsruhe**, 21. März. (Strafkammer II.) Taglöhner Hermann Mürrle aus Dill-Weißenstein wurde von dem ihm zur Last gelegten Diebstahl im Rückfalle freigesprochen. — Die 17 Jahre alten Philipp Josef Kring, Steinhauer und Otto Fütterer, Küfer aus Odenheim, erhielten wegen versuchten schweren Diebstahls je 2 Wochen Gefängnis. Kring stieg am 26. Januar 1896 in Odenheim durch ein Fenster in die Wohnung des Flegenheimer, um Geld oder Wertpapiere zu holen, während Fütterer Wache stund. Sie wurden bei Ausführung der That beobachtet und blieb es deshalb beim Versuch. — Der 52 Jahre alte Johann Jakob Berner, Maurer aus Altdorf, der 56mal, darunter 7mal mit Zuchthaus bestraft ist, wurde am 9. August v. J. aus dem Zuchthause entlassen und trieb sich im November in der Gegend von Niefern und Königsbach umher und lebte lediglich von Betrügen, die er sich durch Bettel und Betrügereien verschaffte. Durch die Angaben, er sei Missionar und erst vor kurzem aus Kamerun gekommen, sei früher Unterlehrer in der Niefernburg gewesen, habe als Soldat den Rekognoszierungsritt des Grafen Zeppelin mitgemacht und besitze 5 Medaillen, er wolle seine Schwester besuchen, es fehle ihm jedoch an Geld hiezu, bestimmte er am 5. November den Pfarrer in Niefern, ihm 3 M., am 8. November denjenigen in Königsbach, ihm 1 M. und den Freiherrn von St. Andree, ihm 3 M. zu geben. Unter Einrechnung einer vom Landgericht Stuttgart gegen ihn erkannten Strafe erhielt er 2 Jahre Zuchthaus und eine Geldstrafe von 450 M. — Die Berufungen wurden dahin erledigt, daß die von dem Schöffengerichte Pforzheim gegen Landwirt Jakob Friedrich Hoffäß aus Göbrichen, wegen Körperverletzung erkannte Strafe von 3 Wochen Gefängnis in eine Geldstrafe von 20 M. abgeändert; die gegen Dienstknecht Christian Friedrich Schrödin von Güglingen wegen Körperverletzung erkannte Gefängnisstrafe von 8 Wochen auf 4 Wochen herabgesetzt; das Urteil des Schöffengerichts Pforzheim, welches den Maurermeister Christian Käser von Pforzheim von der Anklage der Uebertretung der Feldpolizeiordnung freisprach, aufgehoben und Käser in eine Geldstrafe von 10 M. verurteilt und das Urteil des Schöffengerichts Bretten, welches den Maurer Karl Ludwig Römer aus Schwetzingen wegen Bettels neben Ueberwachung von der Landespolizeibehörde in eine Haftstrafe von 4 Wochen verfällte, bestätigt wurde.

Kunst und Wissenschaft.

H. F. Karlsruhe, 22. März. (**Großh. Hoftheater.**) Herr Hofschauspieldirektor Friedrich Haase setzte am vorigen Freitag in „Fräulein von Seigliere" als Marquis und heute Abend im „Königslieutenant" als Graf Thorane sein Gastspiel vor jedesmal völlig ausverkauftem und namentlich auch von auswärtigen Gästen gut besuchtem Hause fort. Mag auch dem Theaterhabitué die Darstellung in den beiden oft gesehenen Schauspielen manchen bekannten Zug zeigen, so bildet das Auftreten dieses großen Künstlers doch für den Besucher einen unversiechlichen Quell schönsten Genusses und für den Darsteller ein Muster höchster Kunstvollendung. In jeder Bewegung und in jedem Wort verrät sich der Aesthetiker, der die zur Darstellung kommenden Empfindungen seelisch mit erlebt und in Haltung und Miene dem Hörer stets das Bewußtsein innerer Wahrheit giebt. Die Rolle als Marquis von Seigliere streift nahe an das komische Gebiet, wie denn veraltete Anschauungen, in den Schein innerer Berechtigung gekleidet, stets auf die Lachmuskeln wirken. Bei Haase's Darstellung verlor man jedoch nicht den Glauben an den Ernst der Auffassung. Die bourbonische Gestalt, die nichts gelernt und nichts vergessen hat, zeigte eher einen Zug ins Tragische, als ins Komische. Man lernte es verstehen, daß die Träger solcher Ideen der neuen Zeit mit ihren demokratisierenden Zielen und Aufgaben nicht mehr gewachsen waren. Dieselbe Durchgeistigung der Rolle gab sich im Grafen Thorane zu erkennen, der mehr in seiner Bedeutung als Kunstfreund, denn als rauher Kriegsheld herausgearbeitet wurde. Herr Haase verzichtet vor allen Dingen auf technische Behelfe und selbst in den Momenten innerer Erregung verliert sich bei ihm nicht das edle Gleichmaß der Bewegungen, dazu ein wohlklingendes, sonores Organ, das sich willig den Anforderungen der Charakteristik zur Verfügung stellt. Gerade den älteren Theaterbesuchern, die Haase in den gegebenen Rollen schon öfter gesehen haben, mußte aus seinem Gastspiel die Ueberzeugung erstehen, daß wahre Kunst niemals veraltet und selbst durch die Wiederholung nicht an Eindruck verliert. Wenn Herr Haase am Schluß seines Gastspiels, mit einer reichen Fülle von Kränzen überschüttet, an die Karlsruher Kunstfreunde die Bitte gerichtet hat, seiner nicht zu vergessen, wie auch sein Andenken an die Stätte seiner ersten Wirksamkeit nicht erlöschen werde, so hat er den Erfolg seines Gastspiels durch die Bescheidenheit seines Auftretens erhöht. Haase's Wirksamkeit gehört der Geschichte an und ist dadurch vor der Vergessenheit gesichert.

Handel und Verkehr.

* Karlsruhe, 19. März. (Fleischpreise auf der Freibank des Wochenmarktes.) Anwesend waren 12 Fleischverkäufer, welche verkauften: das Kuhfl. zu 50—54, Rindfl. 60—64, Schweinefl. 60—64, Kalbfl. 68—70, Hammelfl. 60—64. Marktpreise in der Woche vom 14. März. bis 19. März. 1) Viktualien: Fleisch, 500 Gr. Ochsen 72, Rind 68, Hammel 64, Schweine 68, geräuchert 80, Kalb 72, — Brot: 450 Gramm weißes 15, 1400 Gr. schwarzes 36. Mehl 500 Gramm weißes 16, schwarzes 12, 1 Liter Erbsen 18, Bohnen 18. Linsen 28, 500 Gramm Reis 32, Gerste 28, Gries 20, 50 Kilo Kartoffeln 2.00—0.00, 500 Gramm Butter 1.10, Rindschmalz —.—, Schweineschmalz 0.80, 1 Liter Milch 18, 6 Eier 36, 1 Liter saurer Rahm 80 Pf. Sonstige Naturalien: 1 Klftr. Waldbuchenholz 44.—, Waldtannenholz 32.—, Heu, —.— Stroh —.—. — Fische. Aal —.—, Bärsch —, Hecht —, Brezen —, Milben —, Karpfen —, Schleien —, Rotaugen —, Koretsch —, Zander —.

2 Nürnberg, 21. März. (Hopfenbericht von J. L. Raum.) Während der abgelaufenen Woche waren gute grüne Hopfen fortwährend gesucht und erzielten solche eine Preisbesserung von 3 bis 5 M. Der Gesamtwochenumsatz betrug etwa 1500 Ballen. Schlußstimmung für gute Ware fest. Es wurden bezahlt: Markthopfen 1. Sorte 40—45 M., 2. S. 30—35 M., Gebirgshopfen 50—60 M., Hallertauer 1. S. 60—65 M., 2. S. 45—50 M., Siegel 70—75 Mark, Württemberger 1. S. 65—68 M., 2. S. 40—45 M., Spalter leichte Lagen 75 bis 90 M., Auswahl aus Partien 5—7 M. höher.

* Frankfurt a. M., 23. März. (Anfangskurse 12 Uhr 30 Min.) Kreditaktien 317½, Staatsb. 301½, Lombard. 84½, 8proz. Port. 27.70, Aegypter 104.20, Ungarn 103.40, Diskonto-Komm. 215.90, Gotthardaktien 172.20, 6% Mexikaner ult. 93.30, 3% Mexikaner ult. 26.80, Banque Ottomane 117.—, Türkenlose 32.20. Tendenz: fest.

* Frankfurt a. M., 23. März. (Schlußkurse 2 Uhr 37 Min.) Wechsel, Amsterdam, 168.57, London 20,457, Paris 81.10, Wien 169 57, Privatdiskonto 2 1/2, Napoleons 16—24, 4% Deutsche Reichsanl. 106.20, 3% Reichsanl. 99.65, 4% Preuß. Konsols 106.05, 4% Bad. in Gulden 104.20, 4% Baden in Mk. 104.90, 3 1/2 % Baden in Mark 104.40, 5% Italiener 82.50, Oesterr. Goldrente 103.50, Oest. Silberrente 85.50, Oest. Lose von 1860 129.70, 4 1/2 % Portug. 42.55, Neue 4% Russen 66.—. Spanier 62.80, Türkenlose 35.15, 4% Ungarn 103.50, Ung. Kronenrente 99.20, 5% Argentiner 59.—, 6proz. Mexik. 93.30, 5% Mexikaner 84.75, 1proz. Türken D. 21.65, 3% Mexikaner 26.85, Berlin. Hand.-Ges. 154.—, Darmstädter B. 158.80, Deutsche B. 193.20, Dresdener B. 154.—, Oesterr. Länderbk. 207.1/2, Wiener Bankverein 121 1/2, Ottomanebank 117.40, H. Ludwigsbahn 124.30, Elbthal —.—, Schweiz. Zentral 131.30, Nordost 131.20, Union 91.30, Jura-Simplon 101.— Mittelmeer 89.80, Merid. 120.40, Bad. Zuckerfabrik 62.95, Harpener 150.—, Nordd. Lloyd 113.50 4% Monopolgriechen 33.80. (Nachbörse) Kreditaktien 315.7/8, Disk.-Komm. 214.70, Staatsbahn 303.5/8, Lombarden 84.3/8, Tendenz: Nach festem Beginn schwächer.

* Frankfurt a. M., 23. März. (Abendkurse.) Kreditakt. 315 1/8, Diskonto 213.80, Staatsb. 299 3/4, Lombarden 84 1/4, Gelsenkirchen —.—, Türken 34.85. Portug. 27.1/2, 6% Mexikaner 92.75, Harpener 149.90, Jura-Simplon 100.70. Tendenz still.

* Berlin, 23. März (Anfangskurse.) Kreditaktien 235.1/2, Diskonto-Kom 215.50, Staatsbahn 149.—, Lombarden 41.70, Russennoten 217.—, Laurahütte 153.—, Harpener 151,80, Dortmunder 41.—.

* Berlin, 23. März. (Schlußkurse.) Kreditaktien 234.50, Diskonto-Komm. 215.20, Dresd. Bank 153.90, Nationalbank f. Deutschl. 141.80, Bochumer 154.40, Gelsenk. Bergwerk 162.10, Laurahütte 151.90, Harpener 150.25, Dortmunder 40.70, Ver. Köln-Rottweiler Pulverfabr. 204.50, Deutsche Metallpatronenfabrik 334.50, Kanada-Pacific 52.10, Hamb.-Amerik. Paketf. 122.40, Privatdisk. 2 1/8 Proz. Tendenz: Anfangs zumeist fest. Nur Montan- und Hüttenwerte matt. Eisenbahnmarkt durchschnittlich stillstehend. Schiffahrtsaktien fest. Schluß flau.

* Berlin, 23. März. Nachbörse. (Schluß.) Diskonto-Komm. 213 60 Dortmunder 41.70, Bochumer 153.20, Deutsche Bank 192.80.

* Wien, 23. März. (Vorbörse.) Kreditaktien 374,50, Staatsbahn 345.50, Lombarden 96.70 b, Marknoten 58.90, 4% Ungarn 121.90, Papierrente 100.95, Oesterr. Kronenrente 101.—, Länderbank 246.50, Ungar. Kronenrente 98.90. Tendenz: still.

* London, 23. März. Debeers 27 7/8, Chartered 5—, Goldfields 13 1/8, Randfontein 3 1/8, Eastrandt 6 3/4.

* London, 20. März. (Kurse mitgeteilt von Schöber & Dönitz, Bankgeschäft für südafrikanische und australische Werte, Dresden) Afrikan. Min. Ges. Angelo 4.77, Block B. 1.87, Bonanza 2.75, Cons. Deep. Level 5.75, Croesus New 1.75, Crown Reef 10.50, Eastrand 6.75, Geldenhuis Deep. 6.75, George Goch 2.62, Henry Nourse 6.00, Langlaagte Estate 5.93, Luipaards Blei 1.06, May consolid. 3.06 Meyer & Charlton 5.62, Modderfontein 10.62, New Chimes 2.18, Nigel 4.50, Oceana Minerals 1.00, Potchefstroom 0.68, Rand Mines 30.00, Randfontein 3.12, Robinson Randfontein 1.50, Sheba 2.15, Spitzkop 0.75, Transvaal Gold 6.12, United Roodeport 5.25, Van Ryn, New 6.12, Wolhuter 3.25. Afrikan. Land. Ges. Anglo French Expl. 4.62, Chartered 5.00, Exploration 3.62, Mashonaland Agency 2.87, Matabele Gold Reefs 4.50, Matabele Cent Est. 0.87, Rand Rhodesia 1.25, Transv. & Gen. Assoc. 2.81, Utd. Exploration 1.25, Western Witwaterst. Expl. 0.62, Willoughby Consol 2 31. Austral. Ges. Anglo German Expl. 1.25 prem., Anglo Cont. Corp of W.-d 1.12, Black Flag 0.68, Brilliant Gold 17/8, Brilliant Block 28/8, Cons Goldf. of New. Zeal 2.65, Cons. G. M. of W.-A. 0 50, Cont. a. W.-A. Trust 0.94, Fingall Reefs Ext. 0.62, Florence 1.62, Gibraltar 1.00, Golden Cement Claims 0.12 prem., Great Boulder 6.31, Great Fingall Reefs 1.00. Hainault Gold 1.50, Hampton Plains 4.00, Hannans Brown Hill 6.50, Lady Shenton 2.25, Lond. & Cont. Inv. Corp. 0.18 prem. Lond. & W.-A. Expl. 1.94, Lond. & W.-A. Inv. 2.44, Menzies Estate 0.81, Mount Morgan 61/8 North Kalgurli 0.94, Pilbarra Goldf. 1.12, White Feather 2.25. Tendenz ruhig.

Erklärung der Kurse: Die Kurse verstehen sich pro Aktie. Der Nominalwerth ist, falls nicht anders bemerkt, £ 1 Sterling 34/— bis 35/— bedeutet: 34 shilling Käufer, 35 shilling Verkäufer, 2 1/2—2 3/8 bedeutet: 2 1/2 £ St Käufer, 2 3/8 £ St. Verkäufer.

* Paris, 22. März. (Anfangskurse.). 3% Rente 101.72, Spanier 62.—, Türken 21.25, Italiener 82.80, Banque Ottomane 596.—, Rio Tinto 465.—.

* Paris, 23. März. (Schlußkurse.) 3% Rente 101.40, 3% Portug. 26 7/8 Spanier 62 1/8, Türken 21,05, Banque Ottomane 591.— Rio Tinto 461.—, Banque de Paris 796, Italiener 82.1/2, Debeers 700, Robinson 248. Tendenz träge.

Drahtberichte.

Berlin, 23. März. Der Kaiser und die Kaiserin sind heute Mittag 11 Uhr 30 Min. mit den beiden ältesten Prinzen nach Genua abgereist.

Berlin, 23. März. Der Kaiser empfing gestern Mittag den aus Petersburg eingetroffenen Generaladjutanten v. Werder und nahm aus dessen Händen ein eigenhändiges Schreiben Seiner Maj. des Kaisers von Rußland entgegen.

Köln, 23. März. Auf der großen Altensteingrube bei Gosenbach in Siegerland hat der „Köln. Volksztg." zufolge fast die ganze, mehrere hundert Mann umfassende Belegschaft die Arbeit eingestellt. Den Grund der Arbeitseinstellung bilden die Lohnverhältnisse und die Art der Gedingeabmachung.

Schwerin in Mecklenburg, 23. März. Der Militärschriftsteller Rittmeister a. D. Julius v. Widkede ist gestern gestorben.

Mülhausen i. E., 23. März. In 8 Fabriken der Textilindustrie hat heute früh die Mehrzahl der Arbeiter den Streik eröffnet. Bis jetzt haben sich etwa 3000 Mann der Bewegung angeschlossen, doch steht zu erwarten, daß im Laufe des Tages die Zahl der Streikenden wachsen wird. Die Haltung ist ruhig.

London, 23. März. Die „Times" schreiben: Es liegt kein Grund vor, daran zu zweifeln, daß man Frankreich und Rußland davon überzeugen kann, es liege in der ägyptischen Expedition nach Dongola nichts, was ihre Interessen verletzen könnte. England geht nicht darauf aus, den Sudan oder irgend einen Teil desselben zu annektieren. Es handelt vielmehr im Geiste der französischen Bestrebungen, wonach das Nilthal rechtmäßig zu Aegypten gehört. Das gegenwärtige Ziel Englands ist, die ägyptische Grenze gegen eine wirklich vorhandene Gefahr gründlich zu sichern, und diese Sicherung dadurch zu einer dauernden zu machen, daß die fruchtbare Provinz Dongola dem ägyptischen Gebiete angegliedert wird.

Kapstadt, 23. März. Reutermeldung. Es besteht die Absicht, den ganzen Schriftwechsel, betr. die Reise des Präsidenten Krüger nach England dem Volksrat der südafrikanischen Republik vorzulegen, der am 4. Mai zusammentritt. — Präsident Krüger traf in Vilgoenschift mit dem Präsidenten des Orangefreistaates Steyn zusammen und beglückwünschte denselben zu seiner Wahl. Hierauf kehrte Präsident Krüger nach Pretoria zurück.

Caracas, 23. März. Die Deputiertenkammer lehnte einen Beschlußantrag ab, die Aufständischen auf Kuba als kriegführende Macht anzuerkennen.

Kairo, 23. März. Reutermeldung. General Kitschener Pascha und Slatin Pascha mit anderen Offizieren sind zu den Truppen abgegangen.

Deutscher Reichstag.

Berlin, 23. März.

Eingegangen ist folgendes Telegramm des Oberbürgermeisters von Eisenach: „Die Teilnehmer der zur 25jährigen Jubelfeier des Reiches hier veranstalteten Festspiele bringen dem Reichstage ein donnerndes Hoch!" (Beifall und Heiterkeit.)

Das Haus tritt sodann in die dritte Beratung des Etats ein.

In der Generaldebatte bemerkt Abg. Graf Limburg-Stirum (kons.): Vom Standpunkte des preußischen Abgeordnetenhauses gehe man im Reichshaushaltsetat nicht so haushälterisch um, als im Interesse der Einzelstaaten zu wünschen sei. Es fehle an einem energischen Manne, der sich um diese Dinge kümmere. Bekannt sei, wie opulent in der Marine gewirtschaftet werde. Ein gewisses Quantum von Ueberweisungen an die Einzelstaaten müsse bestehen bleiben. Die einzelnen Parlamente werden indessen nicht abstehen, Sparsamkeit herbeizuführen. Der heute eingegangene Gesetzentwurf sei eine Spielerei mit Zahlen. Man dürfe aus politischer Freundschaft keine handelspolitischen Opfer bringen. (Bravo! rechts.) Die Regierung werde noch die Fehler bei der Behandlung der Not der Landwirtschaft bedauern.

Sodann wird der Vorschlag des Präsidenten, den Gesetzentwurf wegen Verwendung der Ueberschüsse aus den Reichseinnahmen zur Schuldentilgung in die Debatte zu ziehen, angenommen.

Abg. Dr. Barth (frs. Vg.) verweist auf die Verhandlungen im englischen Unterhause bezüglich der Währungsfrage und auf die Erklärung der englischen Regierung. Dieselbe sei weit davon entfernt, die Goldwährung fallen zu lassen. Wenn die verbündeten Regierungen jetzt in Sachen des Bimetallismus vorgingen, würden sie sich eine blutige Niederlage holen.

Staatssekr. Graf Posadowsky: Die Motive des Gesetzentwurfes gehen aus den Verhandlungen der letzten Tage klar hervor. Ebenso sind wir darüber einig, daß der Antrag Lieber in einem Gesetze behandelt werden müsse. Die Einzelstaaten müssen gesichert werden gegen wechselnde und wachsende Forderungen des Reiches bei eintretender Ebbe. Mit diesem Gesetze sollen die ersten Schritte gethan werden zur Schuldentilgung. Aber die verbündeten Regierungen haben dem Entwurfe nur unter der ausdrücklichen Voraussetzung zugestimmt, daß die Einzelstaaten in die Lage gesetzt werden, klare und sichere Voranschläge zu machen, welche der Steuerkraft ihres Landes entsprechen. Hieran müssen die verbündeten Regierungen festhalten, selbst um den Preis einer gütlichen Einigung. Vom Antrage Lieber unterscheidet sich der Entwurf nur durch die Ausschließung der Quote von 1894.95.

Abg. Dr. Bachem (Centr.) erklärt, das Centrum kann sich jetzt noch nicht für die folgenden Jahre festlegen, stimmt aber dem Entwurf zu. Redner hebt die erfolgreiche Thätigkeit des dermaligen Reichstages auf dem Gebiete der Sparsamkeit hervor. Wie dieses Gesetz eine Spielerei mit Zahlen sein solle, verstehe er nicht.

Verantwortlicher Redakteur: Otto Reuß (Abwesend).
Verantwortlich i. V.:
Für den politischen und allgemeinen Teil: Heinrich Flach:
für den badischen Teil: Ernst Cloß:
für den Anzeigenteil: Alexander Steinhauer, sämtlich in Karlsruhe.

Für die durch Hochwasser Geschädigten

sind bei uns weiter eingegangen:

Von Th. Armbruster, Apotheker, Kork (Baden) 5 M., Bahnverwalter Leimbach, Schaffhausen, 5 M., Herr Oberl.-Ger.-Rat a. D. Ahles 10 M., Frau Steub 3 M., Sigmund Cornely 30 M., Ungenannt 10 M., Frau Hofmusikus Kiefer Wwe. 5 M., Durch Hauptlehrer Gg. Gonner in Gondelsheim, Sammlung der 4. Klasse der Volksschule daselbst 6 M. 60 Pf, durch Vikar Schemenau in Gochsheim von Gemeindegliedern in Bahnbrücken 23 M. 50 Pf, zusammen . . . . . 98 M. 10 Pf.
Hierzu von früher . . . . . 1277 M. 50 Pf.
Summa: 1375 M. 60 Pf.

Wir bitten um Einsendung weiterer Gaben.

Expedition der „Bad. Landeszeitung".

Auf Grund eigener wiederholter Untersuchungen muss ich sagen, dass das „Odol" ein ausgezeichnetes Antiseptikum für die Mundhöhle darstellt, und dass es sich ganz besonders zur täglichen Pflege der Zähne und des Mundes eignet. Das Zahnfleisch festigt es und die Zähne werden durch „Odol" **vor Hohlwerden** geschützt. 1111.1

Dr. Th. Pulcker, Professor der Medicin an der Universität LUETTICH.

Witterungsbeobachtungen der meteorologischen Station Karlsruhe.

	Barometer.	Therm. Celsius.	Abs. Feuchtigk.	Feuchtigk. in Proz.	Wind.	Himmel	Bemerkung.
22. März Nachts 9 Uhr	753 4	12,3	8,9	85	SW.	wolkig	
23. März Morgs. 7 Uhr	754 1	7,6	6,9	89	SW.	dunstig	
Mittags 2 Uhr	752,7	18,2	8,0	52	SW.	heiter.	

Höchste Temperatur am 22. d. 18,3; niedrigste heute Nacht +6,5.
Niederschlagsmenge der letzten 24 Stunden 0,2 mm.

Meteorologische Beobachtungen vom 23. März, Morgens 8 Uhr.

Ort.	Barom. a. Gr. u. d. Meeresniv. red. in Mill.	Wind. Richtung.	Wind. Stärke.	Wetter.	Temperatur in Celsiusgraden
Aberdeen	757	SW	frisch	bedeckt	7
Stockholm	761	SSO	leicht	Regen	5
Haparanda	758		leicht	bedeckt	— 1
Petersburg	762	W	leis. Zug	Nebel	0
Moskau	765	WSW	leis. Zug	bedeckt	1
Cork	763	SW	schwach	halb bed.	11
Cherbourg	764	SSW	leis. Zug	wolkenlos	1
Hamburg	763	WSW	leis. Zug	wolkenlos	9
Memel	764	OSO	leis. Zug	Nebel	5
Paris	765	O	leis. Zug	wolkenlos	6
Karlsruhe	766	S	mäßig	wolkenlos	9
Wiesbaden	765	NW	leis. Zug	halb bed.	10
München	767	SW	mäßig	heiter	8
Berlin	764		still	wolkenlos	9
Wien	766		still	Nebel	5
Breslau	765		still	Dunst	7
Nizza	765	O	leicht	wolkenlos	13
Triest	765	NO	schwach	wolkenlos	14

(Wetterbericht des Zentralbureaus für Meteorol. und Hydr. vom 23. März.) Während eine nicht sehr tiefe Depression im hohen Nordwesten vorüberzieht, wird Mitteleuropa von einem barometrischen Maximum, in dessen Bereich das Wetter heiter und unter Tags sehr warm ist, bedeckt. Frost herrscht zur Zeit nur noch in Nordschweden (Haparanda —1 Gr.). Eine wesentliche Aenderung der Wetterlage wird wahrscheinlich auch zunächst nicht eintreten.

Geboren.

Karlsruhe, 17. März. August, V. Aug. Beichel, Schriftsetzer. — 18. März. Rosa, V. Friedr. Haller, Fabrikarbeiter.

Eheschließungen.

Karlsruhe, 21. März. Schaub, Andreas, von Wiesloch, Schneider in Rastatt, m. Leopoldine Förderer von Heidelberg.

Gestorben.

Karlsruhe, 19. März. Wilhelm, V. Karl Traub, Schreiner, 2 J. — 20. März. Franziska Eichhorn, Blechners Wwe., 45 J.; Rosina Wielandt, Tierwärters Gattin, 44 J.

* Hamburg, 19. März. (Neueste Nachrichten über die Bewegungen der Dampfer der Hamburg-Amerika Linie.) Hispania am 17. d. M. in St. Thomas angekommen; Thuringia am 18. d. M. in Grimsby angekommen; Taormina am 18. d. M. in New-York angekommen.

* Bremen, 19. März. (Letzte Nachrichten über die Bewegungen der Dampfer der New-York- und Baltimore-Linien): Kaiser Wilhelm II. am 19. d. M. in Neapel angekommen; Werra am 18. d. M. in Alexandrien angekommen; Spree am 19. d. M. in Bremerhaven angekommen; Havel am 18. d. M. in New-York angekommen; Halle am 19. d. M. in Bremerhaven angekommen; Aachen am 16. d. M. in New-York angekommen. — Der Brasil- und La Plata-Linien: Pfalz am 18. d. M. in Bremerhaven angekommen; Spezialist am 1. d. M. in Montevideo angekommen; Mark am 7. d. M. in Montevideo angekommen; Habsburg am 2. d. M. in Pernambuco angekommen; Salier am 18. d. M. in Oporto angekommen. — Der Linien nach Ost-Asien und Australien: Prinz Heinrich am 14. d. M. Colombo angekommen; Preußen am 15. d. M. in Shanghai; Sachsen am 16. d. M. in Suez angekommen; Gera am 18 d. M. in Colombo angekommen; Darmstadt am 1. d. M. in Adelaide angekommen, Bayern am 13. d. M. in Colombo angekommen.

Amerikanisches
Universal-Instrument.

1354.2.1

Sinnreiche praktische Einrichtung.
Aus bestem amerikanischem Material.
In dem hohlen, abschraubbaren Griffe befinden sich 10, im täglichen Gebrauche nothwendige Werkzeuge wie: **Stemmeisen, Nagelzieher, Hohleisen, Bohrer, Schraubenzieher, Ahle** und **4 Breitahlen** von verschiedener Grösse. Durch einen am unteren Griffende angebrachte Vorrichtung ist jedes Instrument durch eine einfache Umdrehung einsetzbar und nach Gebrauch ebenso schnell lösbar, um mit einem anderen Werkzeug zu wechseln.
Preis 2,75 Mark.
Porto 20 Pf. v. 3 St. an frco. Nachn. 20 Pf. extra (Marken in Zahlung.)
J. Hurwitz, Berlin SW., Kochstr. 19.

Gasthof-Versteigerung

Dienstag, den 31. März 1896, Nachmittags 3 Uhr zu **Kaiserslautern** in dem zu versteigernden Anwesen selbst, läßt Herr **Heinrich Oster,** Bauunternehmer, in Kaiserslautern wohnhaft, das

„Gasthaus zum Kaiserhof",

gelegen zu Kaiserslautern, in nächster Nähe vom Bahnhofe, **Ecke der Kaiser- und Logenstraße,** enthaltend große Restaurationslokalitäten und 15 Fremdenzimmer, **mit der vollständigen Einrichtung für 9 Fremdenzimmer und der gesammten Wirthschafts-Einrichtung,** namentlich Billard, Spieluhr u. s. w.

Zu eigen versteigern.

Bis zur Versteigerung kann das Anwesen auch aus freier Hand verkauft werden. 1342.2.1

Kaiserslautern, den 20. März 1896.

Justizrath Vogel, k. Notar.

L. Hack,
Pianofortehandlung,
Karlsruhe, im Grünen Hof
(neben dem Hauptbahnhof), 2 Treppen hoch,
empfiehlt
Pianinos
aus den bewährtesten Fabriken, von 400 M. an, neue und gespielte, in schönster Auswahl. 857.—5
Eigene Reparatur-Werkstätte, Stimmen, Zahlungserleichterungen, Eintausch gespielter Klaviere.
Keine Spesen für Ladenmiethe, Buchhalter, Geschäftsführer 2c., daher bedeutend billiger als die Konkurrenz.

Unter dem Allerhöchsten Protektorat Seiner Majestät des Königl. Wilhelm II. von Württemberg und Ehrenpräsidium Seiner Hoheit des Prinzen Hermann von Sachsen-Weimar-Eisenach:
II. Internationale
Gemälde-Ausstellung
STUTTGART. 754.3.3
Hervorragende Gemälde aller Nationen.
29. Februar bis 15. Mai 1896 im Kgl. Museum der bildenden Künste.

Wachstuche, Ledertuche, Gummidecken, Tischläufer, Wandschoner 1018—5
empfehlen in **großer** Auswahl zu **billigsten** Preisen.
W. Müllejans Nachf., Karlsruhe,
124 a Kaiserstr. 124 a, **Tapeten-Fabrik-Lager,** 121 a Kaiserstr. 124 a.

O
chsenmaulsalat vorzüglichstes Fabrikat mit **Malfreien-Gesundheits-Kräuter-Essig** zubereitet, versendet gegen Nachnahme oder Voreinsendung des Betrages, franco in Postfäßchen ca. 10 Pfd. 4 Mk. 40 Pfg. und ca. 6 Pfd. 3 Mk. 40 Pfg. feinste Delikatesse. Mit den anderen Fabrikaten nicht zu verwechseln. **J. L. Roesel Nachfolger, Nürnberg.** 1356.1

Eisen-Geschäft
zu verkaufen!
In einer badischen Amtsstadt mit großem Verkehr ist ein altrenommirtes lukratives Geschäft der
Colonial-, Eisen-, Glas- u. Porzellan-Branche
zu verkaufen.
Große, schöne Geschäftshäuser in bester Lage. Großes Waarenlager nur couranter Artikel. Gelegenheitskauf ersten Ranges. Offerten unter **T. 994** an **Haasenstein & Vogler, A.-G. Karlsruhe** i. Baden. 1154

In
allen Städten Deutschlands werden hochrentable Filialen der Genußmittelbranche errichtet u. wollen sich zahlungsfähige Reflektanten, welche einen Keller oder kühlen Raum zur Verfügung haben, melden unter Chiffre **O. 3135** an **Haasenstein & Vogler, A.-G., Nürnberg.**

Offene Stellen
für Comptoir, Laden, Lager, Reise besetzt **kostenfrei** der **Kaufmännische Verein zu Frankfurt** (Main). 374.4.2

Ein kräft. Bursche
als Diener und Wärter gesucht. Zeugn.-Absch. und Lohnanspr. sof. einsenden nach **Dürkheim a. H., Limburgstr. 2.** 1279.4.3

In erhöhter, reizendste Aussicht auf Schwarzwald, Kaiserstuhl, Vogesen und Rhein bietender Lage einer Amtsstadt des bad. Oberlandes — Eisenbahnknotenpunkt — ist ein schönes, massiv gebautes **herrschaftliches Landhaus um den außerordentlich billigen Preis von 16,000 Mark** feil. — Dasselbe enthält 11 Zimmer, Küche 2c. 2c., Garten und Weinberg und darf als ein sehr angenehmer Landsitz empfohlen werden. — Auskunft durch **Albert Rotzinger** in **Freiburg i. B.** 1352.2.1

Strassburger
Koch- u. Conditor-Jacken, Mützen, Hosen etc.,
Friseur-Kostüme
in allen Grössen und Weiten vorräthig zu **Original-Fabrikpreisen** bei 711.6.5
Heinrich Cramer,
189 Kaiserstrasse 189.

Heirat. 200 reiche Partien sendet sofort. Offerten-Journal Charlottenburg 2 Berlin. Herren 10 Pf. Porto. Für Damen umsonst. 917.14.

Privat-Kapitalisten
bestellt **Probe-Nummern** der **„Neuen Börsen-Zeitung", Berlin, Zimmerstrasse 100.** Versandt gratis und franco. 1268.2.2

Müller's Accordzither.
Monopol Arion Orpheus Erato
Mk. 16.— 24.— 28.— 40.—
sowie sämmtliche dazu erschienene Noten zu beziehen durch
H. Maurer, Pianolager,
Friedrichsplatz 5, b. d. Hauptpost.
Nach Auswärts mit Zuschlag von Mk. 1 gegen Nachnahme.

Druck und Verlag von Otto Reuß, Waldstraße Nr. 10 in Karlsruhe.

chen begründete Besonderheiten sorgfältig schonen. Es ist wohl kaum fraglich, ob die Kinzig-Gutach-Prechthal und Schönwälder Frauentrachten eine Einbuße erleiden würden, wenn die wattierten Puffen, die Wülste unter dem kurzen Mieder u. dergl. wegblieben; dagegen wäre es schade um jede Aenderung am Miederschnitt, am Faltenreichtum und an der Länge des Rocks, und leichte modische Aermel-Puffen würden gewiß nicht abgewiesen werden. Man sagt, die alten Trachten seien nur mit hohen Kosten zu erstellen; darauf würde eine Reform Rücksicht zu nehmen haben; — die größten Ausgaben erwuchsen seither in der Regel durch die in unseren Tagen sehr erschwerte Beschaffung der geeigneten Stoffe und der dazugehörigen Garnituren; dem wird, wie in der Schweiz, die Industrie bald abgeholfen haben. In Bern kauft man die kleidsame Miederausstattung, Agraffen von Silberfiligran, dazu weiße Knöpfe und Ketten, in jeder Preislage, echt, halbecht und in leichter unechter Ware, — letztere allerdings mehr für den Fremden, der solche Dinge zu Maskenkostümen mitheimnimmt. — Eine Hauptrolle spielt immer der weibliche Kopfputz (Hut, Koppe, Haube) und das Mieder. Die Markgräflerinnen ebenso, wie die Bernerinnen zeigen fast vorbildlich, wie man hier Bequemes und Modisches mit dem historisch Ueberlieferten. in Einklang setzen kann. Ob und inwieweit bei der Beschaffung der Stoffe und Zuthaten (es sei hier an die Handstickereien auf Miederbrustlätzen, Kappen u. dergl. erinnert) die Hausarbeit in's Mitleid gezogen oder wiederbelebt werden kann, wird sich von Fall zu Fall von selbst entscheiden; viel Rechnung darauf wird man sich nicht machen dürfen; denn auch die Bäuerin wählt ihre Bezugsquellen nach eigenem Geschmack und weiß, was gut und billig ist selber aufzufinden. — Uebrigens lassen sich auch für die Trachten der Männer Modifikationen ersinnen, welche, ebenfalls auf Grundlage der alten geschichtlichen Form) kurzes Beinkleid (Kniehose), Zwickelstrümpfe, Schuhe mit Metallschnallen, Jacke oder Joppe (Rock) mit farbigem Passepoil und Futter, Stehkragen und Außentaschen, Metallknöpfe, Kugelhut mit Quastentrottel u. dgl.), dem modischen Schnitt, soweit er bequem und zweckmäßig ist, die gebührende Rechnung tragen. Wie man auf dem Walde die Uhrgehäusformen und Aehnliches modernisiert, d. h. absatzfähiger gemacht hat, so lassen sich die Landschneider zweifellos auch für eine verbesserende Durchsicht ihrer Schnittmuster gewinnen. — Um nun auf diese Weiseder Lösung der Trachtenfrage näher zu treten, müßte man es sich schon etwas kosten lassen. Es wären unter den Landleuten Muster-Ausstellungen zu veranstalten, die Reformtrachten erproben zu lassen, in Aufzügen (bei Familien- und Kirchenfesten) vorzuführen und dergl. Für Stoffe und Zuthaten müßten zuverlässige Bezugsquellen aufgesucht und bekannt gegeben werden. Für eines oder das andere wären geeignete Industrielle zu interessieren, namentlich für Sachen, deren Absatzgebiet ein beschränktes ist. Der bäuerlichen Kritik aber dürfte man nicht aus dem Wege gehen, im Gegenteil wären ihre Wünsche mit Aufmerksamkeit zu verfolgen und zu beachten. Schließlich würde es auch gar kein Schade sein, wenn Stadtdamen während ihres Landaufenthaltes im Sommer, wenn Lehrerinnen, insbesondere die der Haushaltungs-, Koch- und Industrieschulen, wenn ferner Pfarr- und Schulfrauen und was sonst sich zu den Orts-Honoratioren zählt, mit gutem Beispiel voran, d. h. mit den Ergebnissen einer rationellen Trachtenreform zu Muster gingen. Dann würde man nicht mehr von Maskaraden in den Sommerfrischen hören und die wohl ab und zu verlautbarten oder den Landleuten vielleicht auch vorgejammerten Klagen wegen Mißbrauchs ihrer Tracht würden verstummen. Wer weiß, ob sogar die in der Regel so farbenarme und formverkrüppelte Stadttracht nicht durch solchen Gang der Sache rückwirkend vorteilhaft beeinflußt würde; da thäte uns, neben der Emanzipation von Fremdem, schon längst etwas mehr deutsche Eigenart not. Des weiteren dürfte die Wahrnehmung nicht unbeachtet gelassen werden, daß sehr viele der noch vorhandenen schönen Volkstrachten in den Rang von Sonn- und Festtags- oder sogen. Kirchgangsanzügen vorgerückt sind. — Was verschlägt es aber den desfallsigen Bestrebungen, wenn schließlich die ländliche Reformtracht auch nicht als Alltagsgewand Aufnahme fände? Lassen wir an seinen Arbeitstagen und zu seinen Beschäftigungen die Bauersleute sich kleiden, wie sie wollen, d. h. wie es ihnen bequem ist; in den bürgerlichen Kreisen der Stadt hat man ja auch neben dem „Alltagshäs" seinen besseren und sorgfältig „geschonten" Sonntagsanzug; — aber für die Sonn- und Festtage, für die ländlichen Feste, wozu auch die katholischen Kirchenfeste, der weiße Sonntag, der Fronleichnamstag, die Kirchenpatronats- und Kirchweihfeste gehören, wollen und sollen sie sich putzen und dazu wollen wir ihnen mit zeitgemäßen Mustern auf der Grundlage ihrer schönen, alten geschichtlichen Trachten mit Rat und That an die Hand gehen. Das, was unsere ländlichen Industrieschulen auf dem Gebiete der Nadelarbeit leisten, müßte hiernach, mit Aufbietung aller zur Verfügung stehenden Kräfte, ernstlich in den Dienst der ländlichen Kleidermacherei gestellt werden und es wird nicht schwer sein, die Industrielehrerinnen für die energische Inangriffnahme der Aufgabe zu gewinnen, sie mit ausführbaren Mustern zu versorgen, sie event. zum Vorschlag und zur Anfertigung von solchen Musterstücken zu veranlassen, insbesondere, wenn es möglich wäre, die vielen Fäden dieser Bestrebungen in einer organisierenden und leitenden Hand zu vereinigen. Der Anfang einer mustergiltigen Sammlung originaler badischer Volkstrachten befindet sich unter der Obsorge des großh. Konservators Herrn Geh. Rat Dr. Wagner in der reichen Sammlung vaterländischer Altertümer zu Karlsruhe. Eine wertvolle Sammlung von Trachtenstücken besitzt auch das Museum, welches die Vorsteherin der Kunststickereischule des Badischen Frauenvereins Fräulein Lysinka Thelemann seit einigen Jahren mit dieser Anstalt zu vereinigen Anlaß hatte. Diese Dame, welche sich seit Jahren mit besonderem Interesse der Trachtensache annimmt und ein praktisch entwickeltes Verständnis dafür besitzt, würde gewiß den vorangedeuteten Bestrebungen ihre wertvolle Mitarbeit nicht vorenthalten. — Und was die Kosten betrifft, so wird es nicht schwer fallen, Private und Vereine, ja selbst das großh. Ministerium zur materiellen Unterstützung der Sache zu gewinnen. Zunächst werden wohl die Kreis- und Orts-Schulbehörden, sodann die Frauen- und Trachten-Vereine ihren organisierenden Einfluß geltend zu machen haben. — Und so dürfte es eines Tages doch gelingen, ohne Verletzung berechtigter Eigentümlichkeiten und ohne Zuhilfenahme von nach sportlichen Effekten schmeckenden Provokationen unseren Bestrebungen nach Wiederbelebung unserer schönen Volks- und Landestrachten praktische Erfolge zu sichern. Halten wir dabei aber stets im Auge, daß die Mode immerdar auch die bäuerlichen Trachten beeinflussen wird und vergessen wir nicht, daß die Tracht nichts anderes als Mode ist und, als solche, die kulturgeschichtliche Charakteristik, — die Illustration ihrer Zeit und der Denk- und Empfindungsweise ihrer Träger.

Kunst und Wissenschaft.

☾ Karlsruhe, 22. März. Gestern fand das 6. und letzte Abonnementskonzert des Großh. Hoforchesters statt. Beethovens herrliches unsterbliches Werk, seine Pastoral-Symphonie eröffnete den Abend. Die Ausführung durch unser Orchester war eine musterhafte. Die diesem Werke folgende Nummer war eine Novität „Seemorgen", eine symphonische Phantasie von Max v. Schillings, dem Komponisten der „Ingwelde". Die Aufnahme war eine freundliche. Der Komponist erschien auf dem Podium. Als ein gediegener Violinspieler ersten Ranges zeigte sich wieder Herr Hofmusikus Bühlmann; die Reverie et caprice von H. Berlioz, ein reizendes Werk voll Poesie, natürlicher Grazie und hohem Schwung, gelangte durch ihn vorzüglich zum Ausdrucke und ein warm beseelter, edler Ton, eine klare, tadellose Technik waren die Grundzüge seines Spieles. Den Schluß bildete „Till Eulenspiegels lustige Streiche", nach alter Schelmenweise — in Rondoform, für großes Orchester gesetzt (hier zum erstenmale). Auch oder Eindruck, welchen das erstmalige Anhören dieses Werkes auf uns machte, war ein prächtiger, aber auch hier ist ein öfteres Bekanntwerden mit demselben nötig, um es in sich aufzunehmen und es richtig zu beurteilen; soviel können wir heute schon sagen, daß sich eine Frische der Originalität und eine reiche Phantasie in ihm zeigen! Der Komponist schafft sich hier allerdings eine eigene Form, deren Gestaltung jedoch aus dem Inhalt hervorgeht, die Mischung der Tonarten ist eine launige und geistreiche und der Eindruck ein gefälliger; wir hoffen dem Werke in späteren Konzerten wieder zu begegnen. — Auch dies Konzert war gut besucht und die Zuhörer hielten trotz der warmen Saaltemperatur wacker bis zum Schlusse aus.

Das 73. Niederrheinische Musikfest findet zu Pfingsten d. J., am 24., 25. und 26. Mai zu Düsseldorf mit folgendem Programm statt. Erster Tag: Anthems Nr. 1 und 4 (Ausgabe der Händel-Gesellschaft) von G. F. Händel, Kaiser-Marsch von R. Wagner, Magnificat von J. S. Bach, Neunte-Symphonie von Beethoven. Zweiter Tag: Don Juan Tondichtung nach Lenau von R. Strauß, Klavierkonzert A-dur von F. Liszt, Das Paradies und die Peri von R. Schumann. Dritter Tag: Symphonie pathétique Nr. 6 von P. Tschaikowsky, Violinkonzert von F. Mendelssohn, Wanderers Sturmlied von R. Strauß, Vorspiel und Isolden's Liebestod aus Tristan und Isolde von R. Wagner, Till Eulenspiegel's lustige Streiche von R. Strauß, Chorfantasie von L. van Beethoven und Vorträge der Solisten. Für die Solopartien sind gewonnen die Damen Frau Strauß-de Ahna, Frl. Marcella Pregi, Frl. Mathilde Haas; die Herren Raymund von zur Mühlen, J. M. Messchaert, Ferruccio Busoni und Pablo de Sarasate. Die Leitung des Festes ist in die Hände des städtischen Musikdirektors Herrn Professor Julius Buths gelegt, neben welchem Herr Hofkapellmeister Richard Strauß aus München der Einladung Folge gegeben hat seine, zur Aufführung gelangenden Werke selbst zu leiten.

Denksprüche.

Wie schaal und abgeschmackt ist solch' ein Leben,
Wenn alles Regen alles Treiben stets
Zu neuem Regen, neuem Treiben führt
Und kein geliebter Zweck auch endlich lohnt.

Goethe.

* * *

Demut ist nicht eine verächtliche Geringschätzung seiner selbst, sondern nur ein Mittel gegen die eigene Ueberschätzung; so wie Bescheidenheit gegen den Stolz.

* * *

Man dankt Gott lange nicht so inbrünstig, als man ihn um etwas bittet; der Dank ist im Vergleiche mit der Bitte immer viel kürzer.

* * *

Es ist nicht selten, daß einer seine Ehre für ein Ehrenzeichen verkauft.

Verantwortliche Redaktion: Otto Reuß in Karlsruhe.

Druck und Verlag von Otto Reuß, Waldstraße Nr. 10 in Karlsruhe.

Badisches

Unterhaltungs-Blatt.

Beilage zur Badischen Landeszeitung.

Nr. 36. Karlsruhe, Dienstag, den 24. März 1896.

Nachdruck der Originalaufsätze des Unterhaltungsblattes ist untersagt.

Papa Wrangel.

Ein Gedenkblatt von Hermann Ferschke (Frankenhausen.)*)

In dieser Zeit der Gedenk- und Jubeltage, wie sie Alldeutschland noch niemals so einmütig und herzerhebend gefeiert hat, darf es wohl gestattet sein, auch eines Mannes zu gedenken, der zwar seines hohen Alters wegen nicht mehr in der Lage war, thätig bei jenen großen Ruhmes- und Ehrentagen unserer Armee mitzuwirken, der aber während einer ungewöhnlich langen, thatenreichen Dienstzeit sein unvergeßliches Teil dazu beigetragen hat, die Armee auf diejenige Höhe zu bringen, die sie später befähigte, so Großes zu leisten, des Mannes, der unermüdlich im Laufe von einundachtzig Arbeitsjahren vier preußischen Königen in Krieg und Frieden diente und rastlos und schneidig dafür sorgte, daß die preußischen Schwerter scharf und rostfrei blieben.

In diesem Sommer sind hundert Jahre vergangen, seitdem der spätere Feldmarschall Graf Wrangel in die preußische Armee eingereiht ward. Am 13. September 1784 als Sohn eines Infanterie-Obersten in Stettin geboren, trat er schon mit zwölf Jahren, im Jahre 1796, bei dem damaligen Dragonerregiment von Zieten als Junker ein, da die damaligen Avancementsverhältnisse im Frieden so langsam waren, daß ein so früher Eintritt geboten erschien. Es war eine ernste Zeit, und die Wolken am politischen Himmel bedrohten das Preußenland mit schweren Wettern, die denn auch nicht ausblieben und dem jugendlichen Junker Ruhm, Ehre und schnelles Avancement einbrachten. Zwar nahm sein Regiment an dem Feldzug in Thüringen 1806 nicht teil, dagegen kämpfte es im Jahre 1807 in Ostpreußen wacker mit und bewährte den alten Ruhm der preußischen Reiterei auf das Glänzendste. Hier war es, wo der Leutnant von Wrangel sich zuerst als vorzüglicher und schneidiger Reiteroffizier bewährte und sich durch persönliche Tapferkeit ganz besonders hervorthat und auszeichnete. In dem Treffen bei Heilsberg am 10. Juli 1807 hatte sein Regiment das Glück, zwei französische Kürassierregimenter in glänzender Attacke über den Haufen zu werfen, wobei Wrangel, obwohl durch einen Pistolenschuß nicht unerheblich verwundet, sich so umsichtig und tapfer hervorthat, daß der König dem dreiundzwanzigjährigen Leutnant den Orden pour le mérite verlieh, eine Auszeichnung, die gerade in jener Zeit und bei so jugendlichem Alter ebenso selten wie bedeutend war. Schon im Jahr 1811 rückte er zum Rittmeister auf und machte als solcher alle Schlachten des Befreiungskrieges von 1813 mit, wobei er für seine glänzende Tapferkeit in der Schlacht bei Leipzig das Eiserne Kreuz erster Klasse erhielt. In den Feldzügen von 1814 und 1815, zunächst als Major, dann als Oberstlieutenant, finden wir ihn immer voran, und namentlich war es bei Etoges am 14. Februar 1814, wo Major von Wrangel an der Spitze des Ostpreußischen Kürassierregiments, das in Erinnerung daran noch heute seinen Namen trägt, die französische Garde-Kavallerie in glänzender Attacke in die Flucht schlug. Infolge dieses Bravourstücks wurde er zu Ende des Feldzuges von 1815 zum Oberst befördert — 31 Jahre alt, nach 19 Dienstjahren!

Trotz der nun folgenden langen Friedensjahre erstieg Wrangel in kurzen Fristen eine Rangstufe nach der andern und war bereits 1839 kommandierender General, zunächst des 1., dann des 2. und später des 3. Armeekorps, und schon damals trat er an die Aufgabe heran, die Kavallerie zur möglichsten Vollkommenheit heranzubilden, eine Aufgabe, deren Lösung keiner so gewachsen war, als er, und wie er sie gelöst hat, das wird ihm unvergessen bleiben.

Das Sturmjahr 1848, das für seine fernere Laufbahn so bedeutungsvoll und wichtig werden sollte, fand ihn in Stettin, nachdem er zum General der Kavallerie aufgestiegen war. Hier erhielt er auch seine Ernennung zum Oberbefehlshaber der gegen Dänemark aufgebotenen deutschen Bundestruppen, und es hat wahrlich nicht an ihm gelegen, wenn dieser Feldzug resultatlos verlief. Es kann im Gegenteil gesagt werden, daß der alte Draufgänger das ganze diplomatische Intriguenspiel, das seinen Arm festhielt und lähmte, von ganzem Herzen zum Teufel wünschte, und es war ein reiner Unsinn, wenn die Patrioten der damaligen Zeit ihm grollten. Was konnte das kleine Preußen damals gegen den geeinigten Willen der großen Mächte ausrichten?

Nach dem so traurig verlaufenen dänischen Feldzug wurde der General von Wrangel zum Oberkommandeur der Truppen in den Marken und gleichzeitig zum kommandierenden General des 3. Armeekorps ernannt und ihm die Aufgabe übertragen, in Berlin, das seit dem 19. März von den Truppen entblößt und der Bewachung der Bürgerwehr überlassen war, die alte Ordnung wieder herzustellen. Daß gerade aus dieser bewegten Zeit die Popularität des Generals herstammt, ist wohl das beste Zeichen dafür, wie er die ihm übertragene schwere Aufgabe gelöst hat, und wenn er auch, wie natürlich, mit den Waffen drohte, wenn er auch bei Gelegenheit an „den Säbel, der haut," und „das Gewehr, das schießt," erinnerte — es brauchte kein Säbel gezogen und kein Gewehr abgeschossen zu werden, seine einzigen Waffen waren Energie und Wohlwollen, Ernst und Milde, sowie ein herzerquickender, unbesiegbarer Humor. Und als ihm dann der Magistrat von Berlin in dankbarer Anerkennung dieser seiner Verdienste das Ehrenbürgerdiplom der Hauptstadt überreichte, da war wohl Niemand, der diese Ehrung nicht als eine wohlverdiente anerkannte.

Von dieser Zeit an behielt der General seinen Wohnsitz beständig in Berlin, er wurde Gouverneur der Hauptstadt und bald eine der populärsten Persönlichkeiten, denn er zeigte sich seinen Berlinern dadurch besonders dankbar, daß er selbst voll und ganz Berliner wurde und er ließ das mit besonderer Vorliebe daraus erkennen, daß er sich ihrer Sprache bediente.

Man hat zu Zeiten viel hin und hergestritten, ob Wrangel den permanenten Krieg mit „mir" und „mich" aus Mangel an Schulbildung geführt habe; es unterliegt aber keinem Zweifel, und ich selbst habe es wiederholt beobachten können, daß er, wenn es ihm notwendig erschien, auch sehr richtig und fehlerfrei sprechen konnte, meistens wollte er es aber einfach nicht, denn er hatte recht gut gemerkt, daß seine Popularität mit seinen absichtlichen Sprachfehlern wuchs, und da er diese sich erhalten wollte, so „berlinerte" er lustig weiter.

Diese Popularität machte ihn schließlich schlechtweg zum „Papa Wrangel" und das ist er denn auch bis an sein Lebensende geblieben — wenigstens für die Berliner. In der Armee freilich war der alte Herr damals auch populär, aber doch mehr in der Entfernung; seine Anwesenheit wurde eher gefürchtet, als herbeigewünscht. Da er als Gouverneur von Berlin wenig zu thun hatte, so übertrug ihm der König anfangs der fünfziger Jahre die Generalinspektion über die sämtliche Kavallerie, und er unterzog sich dieser Aufgabe mit Sachkenntnis, Schneidigkeit und jener Rücksichtslosigkeit gegen etwaige Fehler, Versehen und Verstöße, die seine Besichtigungen so gefürchtet machten. Er liebte es, die zur Inspizierung auserlesenen Truppenteile zu überraschen, denn er wußte aus Erfahrung, daß die Leute vor einer angesetzten Besichtigung häufig so abgehetzt wurden, daß die Besichtigung selbst darunter litt, er wollte die Truppe sehen, wie sie war, nicht wie man sie gerade für den bestimmten Tag abgerichtet hatte, und deshalb verschmähte er es nicht, wohl auch die Zeitungen zu benutzen, in denen er z. B. seine Abreise nach dem Rhein ver-

*) Zum hundertjährigen Gedächtnis von Wrangel's Diensteintritt.

melden ließ, worauf er dann ganz unerwartet in Pommern oder in Schlesien erschien, sehr zur Ueberraschung der dortigen Regimenter und ihrer Kommandeure.

An diese Besichtigungen knüpften sich so zahlreiche Anekdoten, daß man darüber Bände schreiben könnte. So hatte er einmal ein Kavallerieregiment eingehend besichtigt und versammelte dann die Offiziere um sich zur Kritik, welche er mit den Worten eröffnete:

„Meine Herren, ich habe mir ausnehmend gefreut, Sie alle so wohl zu sehen, — das ist aber auch die einzige Freude, die ich heute gehabt habe.“ Die weitere Kritik ließ sodann an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig.

Gar mancher sonst ganz tüchtige Offizier sah sich infolge eines oft ganz ohne sein Verschulden vorgekommenen Fehlers am Ende seiner Laufbahn, mancher aber rettete sich noch kurz vor Thoreschluß durch kühne Geistesgegenwart, die Wrangel sehr wohl zu schätzen wußte. Das Aergste, was an schlagender Antwort bei einer ähnlichen Gelegenheit ihm gegenüber geleistet worden ist, passierte beim . . . ten Husarenregiment, das ihm an Stelle des erkrankten Regimentskommandeurs der etatsmäßige Stabsoffizier vorgeführt hatte. Wrangel war unzufrieden mit dem Gesehenen und sagte zu dem Major:

„Herr Major, im nächsten Jahre hoffe ich Sie nicht mehr hier zu sehen.“

Der also Angeredete verstand diese Anspielung recht wohl, aber wütend darüber, daß er, der mit der Ausbildung des Regiments garnichts zu thun hatte, die Verantwortung dafür tragen sollte, erwiderte er schlagfertig:

„Aber warum denn nicht? Exzellenz sind doch noch so rüstig, — weshalb wollen Exzellenz denn schon den Abschied nehmen?“

Darob natürlich allgemeines Entsetzen ringsum. Nur Wrangels Zorn verwandelte sich bei dieser kühnen Antwort augenblicklich in Heiterkeit, er fand den Witz ausgezeichnet: wer so schlagfertig mit dem Worte war, mußte es auch mit dem Schwerte sein. Er drohte dem Major daher lächelnd mit dem Finger und sagte:

„Eigentlich meinte ick Dir, mein Sohn!“

Den Abschied hat der Betreffende weder bekommen noch genommen, — und das war gut, denn er ist später einer unserer ausgezeichnetsten Reiterführer geworden und hat bewiesen, daß Wrangels Ansicht die richtige war.

Im Jahre 1856 bei Gelegenheit seines sechzigjährigen Dienstjubiläums wurde Wrangel zum Generalfeldmarschall ernannt und erhielt am Jahrestage von Heilsberg, woselbst er sich den Orden pour le mérite verdient hatte, bei Gelegenheit der Einweihung des Lestocq-Denkmals auf dem Schlachtfelde von Preußisch-Eylau vom Könige einen Feldmarschallstab, der genau demjenigen nachgebildet war, den der große Kurfürst seiner Zeit getragen hatte.

Damit hatte er wohlverdientermaßen die höchste Rangstufe in der Armee erreicht und befand sich in einem Alter, in dem andere Offiziere in den Ruhestand zu treten pflegen; ob er jemals seinen Abschied nachgesucht hat, ist nicht bekannt geworden, Thatsache aber ist, daß weder König Friedrich Wilhelm IV., noch Wilhelm I. je daran gedacht haben, den alten treuen und hochverdienstvollen Mann, dem beide herzlich dankbar und zugethan waren, zu verabschieden. Und so blieb er nach wie vor Gouverneur von Berlin und ein Unikum in der Armee. Mit seinem Alter aber nahm seine Originalität und damit auch seine Popularität mehr und mehr zu, er wurde sozusagen eine Sehenswürdigkeit, und ob er mit seinem alten Schimmel die Linden entlang kourbettierte und den Damen Kußhändchen zuwarf oder des Sonntags, den Stahlhelm auf den Kopf und den Pallasch unter dem Arm, von einem Rudel Jungen begleitet nach dem Kastanienwäldchen zur Parole-Ausgabe dahinschritt, stets war er gern gesehen, und Jedermann verehrte in ihm den letzten Zeugen und Mitkämpfer einer großen Vergangenheit.

Als sich eines Tages das falsche Gerücht verbreitet hatte, er sei plötzlich gestorben, begab er sich zur Börse und sagte zu den ihn begrüßenden Herren:

„Man hat mir fälschlicher Weise tot gesagt, ich komme daher, um mir selber zu dementieren, damit mich wegen mich die Kurse fallen.“

Ganz Berlin lachte und weiter hatte es keinen Zweck.

Noch einmal aber sollte der alte Feldmarschall in volle kriegerische Thätigkeit treten, und zwar als Oberbefehlshaber der verbündeten Truppen gegen Dänemark im Jahre 1864. König Wilhelm mit dem gütigen Herzen wußte recht wohl, daß er mit dieser Ernennung einen alten Lieblingswunsch seines Getreuen erfüllte, indem er ihm Gelegenheit gab, die unverdiente Scharte von 1848 auszuwetzen. Und so zog der alte, achtzigjährige Held wiederum gen Norden und ging mit fast jugendlichem Feuereifer und trotz Schnee und Eis an seine Aufgabe. Originell genug ging es freilich dabei zu, namentlich auch in seinem Hauptquartier. So z. B. hatte er sich den Titel „Exellenz“ von seiner nächsten Umgebung verbeten und angeordnet, man solle ihn einfach mit „Herr Generalfeldmarschall“ anreden, und zwar, wie er sagte der Kürze wegen.

Nach dem Sturme von Düppel und der darauf eingetretenen Waffenruhe wurde er unter Erhebung in den Grafenstand von dem Oberkommando abgelöst und nach Berlin zurückberufen; zu seinem Nachfolger wurde Prinz Friedrich Karl ernannt. Wir wissen, daß er gern ging, denn die alten Verbündeten von 1813 wollten ihm nicht gefallen. Der Humor war ihm bei alledem übrigens nicht ausgegangen, wie folgende Anekdote beweist. König Wilhelm hatte an den Prinzen Friedrich Karl, der den Sturm auf die Düppeler Schanzen geleitet hatte, ein Dankschreiben erlassen, das mit den Worten begann: „Nächst dem Herrn der Heerscharen danke ich Dir u. s. w.“ Von Wrangel, der mit dem Sturm nichts zu thun gehabt hatte, war darin keine Rede; als ein älterer Offizier, natürlich um den Alten ein wenig anzubohren, ihn darauf aufmerksam machte und darüber seine Verwunderung aussprach, antwortete er heiter und schlagfertig:

„Wenn Du zwischen die Zeilen lesen könntest, mein Sohn, dann würdest Du erraten, daß Majestät mit dem Herrn der Heerschaaren mir gemeint hat.“

Das war des alten Wrangel letzter Feldzug, wenigstens was seine aktive Beteiligung angeht. Im Jahre 1866 erhielt er seines hohen Alters wegen kein Kommando, nach der siegreichen Schlacht bei Königgrätz hielt er es jedoch in Berlin nicht mehr aus, und am 6. Juli erschien er ganz unerwartet beim großen Hauptquartier in Horsitz, wo er sich höchst fidel bei Sr. Majestät als Freiwilliger seines ostpreußischen Kürassierregiments meldete, worüber der König herzlich gelacht haben soll.

Auch im französischen Kriege 1870/71 blieb der nunmehr Sechsundachtzigjährige zu Hause, geistig noch völlig frisch und intakt; den Versuch, als Freiwilliger mitzugehen, hat er zwar nicht mehr gemacht, aber sicher ist, daß er den Lauf des Krieges mit größtem Interesse verfolgt hat und sein altes treues Soldatenherz bei jeder neuen Siegesnachricht aufjubelte. Den Lorbeer aber, den seine geliebte Kavallerie sich bei jeder Gelegenheit, wo sie in Aktion trat, in so reichem Maße verdient hatte, durfte er dreist auf sein altersgraues Haupt setzen, denn die Saat, die er unermüdlich und zielbewußt dereinst gesäet, hatte glänzende Früchte getragen, seine Arbeit war nicht umsonst gewesen.

Noch war es ihm vergönnt, am 22. März 1877 dem Kaiser zum 80jährigen Geburtstag und zum 70jährigen Dienstjubiläum an der Spitze der Generalität seine Glückwünsche darzubringen und — frangas, non flectas! wie seine Schilddevise lautete, — dem Alter zwar gebrochen, aber ungebeugt, seinem hohen Kriegsherrn, mit dem er gute und böse Tage geteilt hatte, wiederum sein heiliges Gelübde unwandelbarer Treue und Ergebenheit zu erneuern, — Treue bis zum Tode!

Endlich aber war auch seine Zeit gekommen; zwar ungebeugten Geistes, aber gebrochenen Körpers rief ihn der wirkliche Herr der Heerschaaren zur großen Armee ab, am 1. November 1877, nachdem er sechs Wochen vorher in sein dreiundneunzigstes Lebensjahr getreten war.

Einundachtzig Jahre im Dienst! Vom 12jährigen Knaben bis zum 93jährigen Greise, ein Vorbild der Pflichttreue und aller Soldatentugenden, vereinigte sich in seiner Person die verkörperte Geschichte Preußens und Altdeutschlands fast während eines Jahrhunderts. Darum Ehre seinem Andenken. Und gebe Gott, daß er noch viele Nachfolger haben möge, — wir können sie gebrauchen.

Zur Erhaltung der Volkstrachten.

(Schluß.)

In der Schweiz ist jedes nationale, jedes kantonale Fest eine willkommene Gelegenheit zur Entfaltung des großen, dort noch lebendigen Nationaltrachtenschatzes. In Bern, der Bundeshauptstadt, kleiden die Töchter der ersten Familien sich in ihre malerische Tracht; die schönen Trachten der Urkantone, welche Maler Ernst Stückelberg in seinen prächtigen Fresken in der Tellskapelle zum Teil bildlich erhalten hat, kamen aus Anlaß der festlichen Enthüllung und Uebergabe des Tell-Denkmals zu Altorf am 28. August 1895 zur vollsten Entfaltung — Durchqueren wir nun die Berge, welche uns von Welschland trennen und fliegen wir mit Dampfseile nach Neapel. Dort hatte man im August in der Villa Nazionale eine lebende

Ausstellung von Volkstrachten arrangiert: die prächtigen und malerisch-farbenjauchzenden Volkstrachten der Provinzen Foggia, Caserta, Campobasso, Catanzaro und Sardinien waren hier zu einem heiteren Dolce far niente 8 Tage lang zusammengeführt und von den Besuchern der herrlichen Stadt bewundert. Aber damit noch nicht genug! Die in New-York erschienene „Badische Volksfestzeitung“ berichtet von dem 6. badisch-amerikanischen Volksfest (14., 15. und 16. Juli 1895), daß den gelungensten Teil dieser alljährlichen festlichen Vereinigung unserer Landsleute jenseits des Meeres jeweils die auf dem Festplatz, im Festzug und auf dem Festball erscheinenden „Landestrachten“ bildeten. — Ueberblickt man diesen Anteil des Jahres 1895 an der sogenannten Trachten-Bewegung, oder eigentlich nur von 9 Monaten dieses Jahres, so könnte man, nach analogen Vorgängen, fast glauben, man stehe vor der recht blühenden Leistung eines modernen „Sports“, der bekanntlich in rücksichtslosester Weise, wie eine Epidemie, ganze Länderstriche erfaßt und in seinem Taumel mit fortreißt, der seine begeisterten Bekenner und Jünger findet und seine erbitterten Gegner. Indessen liegt die Sache doch für's Erste noch nicht so. Die Bemühungen zur Erhaltung der alten Volks- und Landestrachten sind alt, viel älter als die Trachtenvereine; bekanntlich hat der ehemalige Leiter des germanischen Nationalmuseums in Nürnberg bereits in den 60er Jahren in diesem Sinne, zunächst allerdings in Bayern, erfolgreiche Anstrengungen gemacht, die Leute davon zu überzeugen, daß es an der Zeit wäre, sich des Eindringens der französischen Moden auch in die bürgerlichen und bäuerlichen Bevölkerungskreise zu erwehren und daß wir in den Kostümen früherer Jahrhunderte brauchbare Motive in Fülle besäßen zu einer zeitgemäßen Reform der deutschen Männer- und Frauentracht. Direktor Essenwein, übrigens ein geborener Badener, rief sein: „quos ego!“ — vergeblich in die stürmische Luft der Zeit. Wir hätten zu viel Internationales; das Geschäft, dem die Pariser Mode das Futter zuführt, sei nicht dazu eingerichtet; — hieß es; und der Begriff deutsch? Wer mochte ihn im Ernste definieren? — Als Erfolg von Essenweins Anstrengungen bewundern wir übrigens heute eine sehr sehenswerte Sammlung aller deutscher Männer- und Frauentrachten in dem genannten Museum. — So, wie die Sachen nun heute liegen, dürften die Hoffnungen auf eine verständige Verwertung des Alten zu Gunsten von etwas Neuem auf dem Gebiete der Tracht gar nicht so abfällig zu beurteilen sein. Es hat nämlich im großen und ganzen doch den Anschein, als seien die letztjährigen Vorgänge dahin zu erklären, daß man zunächst in Sachverständigenkreisen (Künstler, Kunst- und Altertumsforscher) der historischen Entwickelung der Tracht wieder ein erhöhtes Augenmerk zuwende; daß man daher jeden Anlaß zu ergreifen suche, diese Kreise dafür zu interessieren, daß man aber auch dem großen Publikum einen anregenden Einblick in die mannigfachen Besonderheiten der Kleiderkünste und den Geschmack früherer Zeiten gewähren wolle, event. um zu erproben, ob die Freude am guten Alten doch am Ende nicht wieder zu erwecken sei. Jedenfalls steht es uns heute am Allerwenigsten zu, die Bewegung zu ignorieren, sie als eitel Possenwerk zu verurteilen und ihr i. h. jede Beleuchtungsfähigkeit abzusprechen. So wenig der Herr Pfarrer Hansjacob in seinem lesenswerten Werkchen die Gründe ganz erschöpft, welche für die Erhaltung bezw. Wiederbelebung der Tracht sprechen, so wenig kann die „Warnung“ des Herrn Pfarrer Ruzinger von Gutach Anspruch darauf erheben, daß sie den Satz klar gestellt habe, die bäuerliche Tracht sei rettungslos dem Niedergang verfallen. Als eine verunglückte Argumentation muß jedenfalls der übermäßige Einfluß des Unterschiedes der Bekenntniß auf die Konservierung der Volkstrachten bezeichnet werden. Formal und koloristisch sind ja Unterscheidungsmerkmale genug vorhanden; ob aber der Katholik zäher am Alten und an seiner Volkstracht hängt, als der Protestant, das ist ganz gewiß sehr lokal und findet schwerlich seine Begründung in dem stärkeren oder geringeren Vorhandensein eines sogen. „Kirchenschlafes“. — Muß denn der leidige Spaltpilz der religiösen Konflikte in alle Dinge hineingeimpft werden? — So weit es also heute bereits möglich ist, die „Trachtenbewegung“ in ihren Wirkungen zu verfolgen, dürfte die ganze Angelegenheit ausschließlich in die beiden Erwägungen sich zusammenfassen lassen! — Wie sind die vorhandenen, großenteils auf den Aussterbeetat gestellten Volkstrachten in alten originalen Mustern zu erhalten? — wie sind event. Formen, Farben, Schnitt, Stoffe u. dergl. für eine, zeitgemäßen Forderungen angepaßte neue Tracht zu verwerten, wobei natürlich auch an tunlichste Förderung der bezügl. einheimischen Industrie zu denken wäre? — Wer mit einiger Nüchternheit an die Prüfung dieser Fragen tritt, der wird sich wohl auch klar darüber sein, daß die auf eine Erhaltung der gar auf die Wiederbelebung der alten historischen bäuerlichen Volkstrachten gerichteten Bestrebungen mit ganz geringen Ausnahmen ziemlich erfolglos sein werden; da wo sie noch im Ganzen oder in einzelnen Ueberresten bestehen, läßt sich daran denken, ihr allmähliches Verschwinden auf Generationendauer hinaus aufzuhalten, indem man die daran sich etwa knüpfenden Traditionen auffrischt und durch persönlichen Einfluß die Freude und das Gefallen daran zu erhalten sucht. In diesem Sinne wirken die Künstler vom malerischen Standpunkte aus im Schwarzwald, im bayerischen Gebirg, im Berner Lande und anderwärts; in diesem Sinne arbeiten wohl auch die Trachtenvereine; zweifelhaft ist es dagegen, ob es sich empfehlen würde, durch Verabreichung von Prämien an die Trachtenträger fördernd einzugreifen. Wenn etwas derartiges versucht werden wollte, dürfte es nur in Verbindung mit bäuerlichen Festlichkeiten — wie es die oben erwähnten landwirtschaftlichen Feste sind, geschehen; Aufgabe der betr. Organe der ethnographischen Vereine, sowie der städtischen und staatlichen Museen wäre es, gleichzeitig, in noch lebhafterem Tempo, wie dies bis jetzt geschehen, Alles, was auf die Volkstracht irgendwie Bezug hat, käuflich zu erwerben, an Ort und Stelle alles Traditionelle darüber zu sammeln, Erhebungen zu veranlassen über die Unterschiede und Veränderungen, welche Lebensalter, Lebensstellung, religiöses Bekenntnis, Zufälligkeiten — wie z. B. freudige Familienereignisse, (Hochzeiten, Kindtaufen) Heimsuchungen durch Sterbefall u. dergl. an der Tracht, an ihrem Schmuck, an ihrer Farbe u. dergl. bewirkt haben, sodann über die verwendeten Stoffe, ihre Bezugsquellen und Herstellung (Webe- und Färbeart), über Kopfputz, Abendmahls- und Brautschmuck, Trauerabzeichen, Strumpf- und Schuhwerk, weiter aber auch über die durchaus nicht unwesentlichen Einzelheiten der Herstellung der Gewänder, Schnitt, Fältelung, (Goffrierung), Nähart, Verschlußweise, (Schnallen, Haften, Bändel, Knöpfe) über Spitzen und Kanten und deren event. Selbstherstellung u. s. w. Wie diese Einzelheiten eines Tages interessante Schlüsse gestatten werden auf die kulturelle Stellung des bezügl. Trachtenbezirks zu einer gewissen Zeit, so werden die systematisch geordneten — event. auf Puppen montierten Anzüge und die farbigen Darstellungen ihrer Varianten und zufälligen Verschiedenheiten Vergleiche mit Aehnlichem an anderen Orten herausfordern und Wege nach dem Ursprung der Tracht aufstellen, von deren Vorhandensein kein Mensch vorher vielleicht eine Ahnung hatte; — hier dürfte, nebenbei bemerkt, der Verein für Volkskunde dankbare Aufgaben finden. — Der Hauptwert solcher Trachtenzusammenstellungen, sei es als Puppen in Verbindung mit dem Geräte, der entsprechenden Beschäftigung und in geeigneter räumlicher Umgebung, wie jene berühmten skandinavischen Sammlungen des Dr. Hazelius in Stockholm und die Sammlung von Gebirgsthälertrachten im Museum zu Bozen in Tyrol, oder lediglich in Form von Mustersammlungen, liegt darin, daß der Besucher zum nachdenklichen Beschauen angeregt und daß die in jedem Menschen schlummernde Freude an Form und Farbe geweckt und genährt wird. Die Großindustrie in Modestoffen und Bekleidungsstücken weiß wohl, welchen Dienst es ihr leistet, wenn die schöne Gestalt einer Sängerin oder einer Schauspielerin ihre hautes nouveautés auf der Bühne vorführt. Im „Diözesanarchiv für Schwaben“ erläßt der Amtsrichter a. D. Beck in Ravensburg einen Aufruf (abgedr. in der Dezembernummer 6, 1895 der Blätter des württembergischen Schwarzwaldvereins) zur Einsendung von originellen Trachtenstücken und Abbildungen behufs Begründung eines Trachtenmuseums, in welchem es u. a. heißt: „Dazu ist es vielleicht schon zu spät, da die Volkstrachten in Schwaben, namentlich in Oberschwaben, schon seit längerer Zeit leider fast ganz in Abgang gekommen sind und nur noch in wenigen Gegenden, wie in der Steinlach, der Baar, in Bezingen, in einzelnen Schwarzwaldlandschaften, auch in einem Teile des Hohenlohenschen angelegt werden. Sollte übrigens durch diesen Aufruf der Sinn für die alten Volkstrachten neu belebt, oder sollten gar dieselben da, wo sie, was aus volkswirtschaftlichen, wie aus ethischen Gründen tief zu beklagen, verschwunden, wieder hervorgesucht und — z. B. in glücklicher Vereinigung mit dem Volksschauspiel wieder zu Ehren gebracht werden, — so wäre der Zweck des Aufrufs mehr als erreicht. — — — Vielleicht geht man auch einmal — wie in Baden — daran, auf den landwirtschaftlichen Bezirksfesten Volkstrachten-Vorstellungen zu veranstalten und so die Trachtensache — als „kulturhistorische Aufgabe“ in Fluß zu bringen.“ — All das würde den ersten Abschnitt für die Bemühungen um eine Trachtenreform bilden; der zweite würde das Folgende ruhig und ohne gewaltsame Mittel anzustreben haben: Zunächst dürfte nicht mehr ausschließlich die Erhaltung der Volkstracht, als vielmehr eine thatsächliche zeitgemäße Reform ins Auge gefaßt werden; darüber sind ja doch Alle einig, welche sich mit dem Gegenstande in jüngster Zeit befaßt haben, daß die Mehrzahl der Volkstrachten, so wie sie im Augenblick sich noch vorfinden, von der bäuerlichen Bevölkerung als unzweckmäßig und für die modernen Beschäftigungsweisen kaum mehr verwendbar erkannt werden. Die Schrift Ruzingers enthält hierüber nicht wegzuleugnende Ausführungen. Es wird sich also darum handeln, auf Grundlage der alten, unbequemen Trachtentypen neue Muster zu konstruieren und zwar mit genauer Berücksichtigung der Forderungen, welche die Landleute selbst an ihre Anzüge stellen. Wenn man erwägt, daß auch die alten Trachten eine ganze Reihe von Modestufen durchlaufen haben, so wird in dem bezeichneten Vorgehen nichts Ungewöhnliches erkannt werden können. Warum sollten die Landleute nicht auch einmal einer wohlwollenden Modedirektive, welche von außen kommt, gehorchen, wie sie von den Stadtleuten jahraus, jahrein mit Spannung erwartet wird? — Ausdrücklich sei aber betont, daß eine solche Reform nur im engsten Verkehr mit den Trachtenträgern selbst denkbar ist; ein städtisches Modegeschäft wäre dazu nicht befähigt, wohl aber vielleicht eine oder die andere jener zur Zeit über das ganze badische Land zerstreuten, vortrefflich geleiteten Frauenarbeitsschulen, wie sie heute, dank den Anregungen des Badischen Frauenvereins, sogar in Landstädchen ihre gedeihliche Wirksamkeit entfalten. Diese Reform müßte der von den Landleuten mehr und mehr begünstigten modischen Kleidung entgegenkommen, thunlichst aber — schon wegen der Anfertigung im Hause — auf einfache Schnittmuster und Herstellungsweisen halten; sie müßte den modernen Stoffen und Webarten Zugeständnisse machen, aber in Bezug auf die Farben das Alte, Typische, die Farbenfreudigkeit der ländlichen Kleidung, jedenfalls auch etwa vorhandene, irreligiösen und anderen Gebräu-

Baden-Württemberg
BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK